



Heimatverein

Samtgemeinde Barnstorf e.V.

Blätter für Orts- und Heimatgeschichte - Nachrichten

Nr. 136

Günter Schwarz, Thedinghausen

Februar 2024

Lori Schweitzer – ein Leben auf dem Roggenberg

Sie gehört heute zu den ältesten Einwohnern in der Samtgemeinde Barnstorf. Eleonore - genannt Lori - Schweitzer geb. Meyer-Röper, 1925 auf dem elterlichen Hof zur Welt gekommen, getauft, eingeschult, konfirmiert und verheiratet in ihrem Heimatort. Die folgenden Begriffe und deren Bedeutung hat sie erfahren in ihrem bisherigen Leben: Inflation - Deflation, Krieg - Frieden, Diktatur - Demokratie, Teilung - Wiedervereinigung, Aufschwung - Abschwung, Glück, Unglück, Freude, Trauer und Leid. In Gesprächen mit dem Autor hat die Barnstorferin Einblicke in ihr Leben und das ihrer Familie gewährt.



Hof Schweitzer auf dem Roggenberg 1958

Auf dem Roggenberg war der Meyer-Röper Hof die flächenmäßig größte Hofstelle. Von den Baulichkeiten und der exponierten Lage her dominierte der Meyer-Köster-Hof, heute Heimat- und Kulturhaus Meyer-Köster. Beide Höfe sind geprägt von einer über 300 Jahre alten Geschichte. Im Jahr 1827 kam es zu Verwandtschaftsbeziehungen der Nachbarn. Johann Hermann Heinrich Meyer (Röpern Heinrich) vom Meyer-Röper-Hof heiratete Margarethe Hassel-

mann, die Hoferbin aus der Nachbarschaft (Kösters Margarethe). Röpern Heinrich war Spinnraddrechsler, Bürger und Ackerbürger.

Zurück zu Lori, ihr Vater Friedrich Heinrich Meyer-Röper wurde 1878, im Elternhaus auf dem Roggenberg geboren. Er war Landwirt und Hofbesitzer. Schwester Sophie Luise Johanne, geb. 1885, heiratete im Jahr 1912 nach Cornau. Bruder Ludwig, wechselte nach dem Tod von Frau und Tochter seinen Wohnsitz von Dortmund zur Schwester nach Cornau.

Im Alter von 36 Jahren, 1914, zog Loris Vater Friedrich Heinrich als Soldat in den ersten Weltkrieg. Erst zu Kriegsende, 1918, kehrte er abgemagert, geschunden an Leib und Seele und nicht erkannt von der Großmutter auf seinen Hof zurück. Tochter Lori wird später sagen, „Vater war ein bodenständiger, arbeitsamer manchmal etwas wortkarger, aber liebenswerter Mensch, der gern Landwirt war.“



Von links Lori, Vater Friedrich Heinrich und Mutter Gesine im heimischen Garten

Geboren ist seine spätere Ehefrau Gesine geb. Meyer 1893 in Einste bei Blender im Landkreis Verden. Dort lebte sie auf dem elterlichen Hof mit fünf Geschwistern. Ihre Schwester Anni Meyer heiratete später nach Barnstorf und hieß danach Vogelsang. Nach der Schulzeit war Gesine in einem Hotel in Bruchhausen-Vilsen und auf dem Siebenmeyer-Hof in Mahlen bei Eystrup beschäftigt, bevor sie ihren Onkel in seinem Manufakturgeschäft in Thedinghausen unterstützte. Aufgrund einer Anzeige kam Gesine 1914 auf den Meyer-Röper-Hof, um als Wirtschafterin zu arbeiten. Einen Tag nach ihrer Ankunft mussten der Hofbesitzer Friedrich Heinrich Meyer Röper und sein Großknecht zum Militär. Es begann der erste Weltkrieg. Die junge Frau stand jetzt allein vor großen Herausforderungen. Eifersüchteleien und Kompetenzgerangel unter dem Hofpersonal (Häuslinge) erschwerten ihr zusätzlich die Arbeit. Versuche der Eltern, Gesine auf den Hof nach Einste zurückzuholen, scheiterten.



Mutter Gesine mit Tochter Lori und Sohn Edelhardt

In den Kriegsjahren unterstützten Kriegsgefangene das Hofpersonal bei der Arbeit. Das happy end folgte! Nach Kriegsende 1918

heiratete der Hofbesitzer Friedrich Heinrich Meyer-Röper seine Wirtschafterin Gesine Meyer. Von den drei gemeinsamen Kindern verstarb der älteste Sohn Friedel nach neun Monaten. Der Hoferbe Edelhardt kam 1921 und Schwester Eleonore (Lori) vier Jahre später unter Mithilfe der Hebamme „Beckers Mutter“ zur Welt.

Lori charakterisiert ihre Mutter als eine intelligente, arbeitsame und sozial eingestellte, lebenslustige Bauersfrau. Ihren Kindern gegenüber streng, aber herzlich und gerecht in der Sache. Sie zeigte ihnen Grenzen auf und war gleichzeitig beste Freundin.

Die Nachbarschaft schätzte ihre hilfsbereite Art. Kränkelte jemand und Dr. Paetzmann konnte nicht schnell vor Ort sein, baten die Angehörigen Gesine um Hilfe.



Rechts Gesine beim Melken. Lks. Tante Hanni

Frühmorgens fuhr sie mit dem Fahrrad zum Melken ins Moor und mit den vollen Milchkannen am Rad zurück. Mehrmals ermahnte sie ihr Sohn, auf ihre angeschlagene Gesundheit zu achten. Von der Front schrieb er „Mutter, wenn du nicht mehr bist, lohnt das Wiederkommen nicht.“

Im Moor begegnete Gesine während der NS-Zeit oft dem Gärtner „Jan Moor“ auf seinem Fahrrad. Sah er Gesine, riss er schon von weitem seinen Arm hoch und anstatt „Guten Morgen“ zu sagen, schrie er: „Heil Hitler, Gesine“. „Hey is ok noch nich tou Besinnung komen“, dachte sie und fuhr weiter.

Elise Niemann, wohnte in ihrem alten Fachwerkhaus mit großer Diele und Butzen (abgetrennte, fensterlose Schlafnische) in der Nachbarschaft, unterhalb des Meyer-Köster-Hofes. Die Kinder nannten sie „Geschen Oma“ und liebten sie über alles.

Ihr Mann und ihr Sohn waren früh verstorben. Sie verrichtete auf dem Hof alle „Oma-Arbeiten“. Rührend kümmerte sich Geschen Oma um Lori und ihren Bruder Edelhardt, besonders im Krankheitsfall. Oma schenkte Lori, als die wieder einmal krank im Bett lag, eine alte, sehr schöne Brosche. Später im Erwachsenenalter verschönerte dieses Andenken ihr Ausgekleid. Irgendwann fehlte die Brosche an dem Kleidungsstück, das am Schrank hing. Der Schmuck blieb zum Leidwesen der Besitzerin bis heute verschwunden. Im Alter zog Elise Niemann zu ihrem Neffen nach Duisburg, wo sie auch verstarb.



Von lks, Edelhardt, Elise Niemann, ("Geschen Oma") und Lori

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre fuhren die beiden Kinder in die Sommerferien auf den Hof der Großeltern mütterlicherseits nach Einste bei Blender. Ihren Sitzplatz hatten sie in dem Zug von Barnstorf nach Syke und nach dem Umstieg in die Kleinbahn nach Bruchhausen Vilsen im Abteil des Schaffners. Die letzte Strecke nach Einste transportierte sie der Postbus direkt auf den Hof der Großeltern, wo sie mehrere Wochen verbrachten. Nach ihrer Rückkehr aus Einste dauerte die Eingewöhnungsphase im Elternhaus besonders für Bruder Edelhardt etwas länger. Er redete dann seine Mutter mit „Tante Mama“ an. Nach mehreren Ermahnungen und dem Hinweis, im nächsten Jahr den Aufenthalt in Einste zu kürzen, unterblieb diese Anrede. Die Kinder vom Roggenberg spielten da, wo es Spaß machte, so auch auf dem Hof von Meyer-Röper. Man achtete aufeinander. Klein Gerda, ein Mädchen aus der Nachbarschaft, besuchte auf ihren Streifzügen gern

Tante Gesine in der Küche. Sah sie das Kuchenblech mit dem noch warmen Butterkuchen, stellte sie mit ihrer tiefen Kinderstimme fest: „Tante Gesine, ihr habt aber einen großen Butterkuchen.“ „Komm man her, Gerda, ich schneide dir ein Stück ab“, war dann die Antwort. Klein Gerda verfolgte konzentriert jede Schnittbewegung des Messers, bis ihr endlich Tante Gesine mit einem Schmunzeln im Gesicht ein nicht zu kleines Stück Kuchen reichte.



Nachbarn unter sich, von lks. Frida Hohnstädt, Emma Finke, Gesine Meyer-Röper.

Ab 1929 besuchte Lori Meyer-Röper die Volksschule in Barnstorf, von der 5 bis zur 8 Klasse die gehobene Abteilung, um danach an die Aufbauschule nach Diepholz wechseln zu können. Die Einführung der Mittelschule kam zu einem späteren Zeitpunkt. Nach zwei Jahren begannen ihre gesundheitlichen Probleme, Kinderlähmung, Keuchhusten, Scharlach, Blinddarm- sowie Lungen- und Bauchfellentzündung zwangen sie immer wieder zu längeren Schulpausen. Hinzu kam, dass die Ansteckungsgefahr der Geschwister jegliche sozialen



Beim Nachbarn Finke. Von links. Herr Teege, Friedrich Finke mit Ehefrau Alwine und Sohn Hermann im Vorgarten des Wohnhauses 1960/61

Kontakte verhinderte. Um den Anschluss an den Lehrstoff nicht zu verpassen, arbeitete Lori zu Hause. Sie erlangte einen erfolgreichen Schulabschluss und startete eine Ausbildung zur Erzieherin (Jugendleiterin) in Hannover.

Während des Krieges unterstützte ihre Klasse im Northeimer Bahnhof eine humanitäre Hilfsorganisation. Diese half vertriebenen und geflüchteten Menschen aus dem Osten und ausgebombten Städten aus Hamburg, Bremen und Hannover. Lori verlor während ihrer Ausbildungszeit im Internat zwei Freundinnen durch Bombenangriffe.

Sie erinnert sich noch an das Jahr 1938 und den Brandanschlag auf das Haus der jüdischen Familie Fränkel in Barnstorf. (Siehe hierzu Heimatblatt Nr.100). Als widerwärtig empfand sie besonders das Urinieren eines



Das Fränkel Haus in der Ortsmitte lks. der Giebel, hier auf einem Gemälde von Jan Ahrlich

Mannes in den Schornstein des Hauses. Auch die körperliche Gewalt gegen den jüdischen Mitbürger Gärtner von einem erwachsenen Barnstorfer war eine abscheuliche Tat.

In ihrer Schulzeit mussten die Geschwister in der Hitlerjugend dienen: Lori erst bis zum 14 Lebensjahr beim Jungmädelsbund, danach beim BDM (Bund Deutscher Mädel). Edelhardt diente zuerst im deutschen Jungvolk, danach in der Hitlerjugend.

Gemeinsam mit seinem Freund Heinz Wetenkamp meldete er sich 1940 in Lüneburg zum Militärdienst. Edelhardt kam als ausgebildeter Artillerist in Frankreich, Galizien und Russland zum Einsatz. Nach vier Jahren im Krieg verlor er mit 23 Jahren sein Leben in Russland.

Mit Ausbruch des Krieges 1939 endete das



Der 18. Geburtstag von Lori und der letzte Besuch ihres Brudes

beschauliche Landleben auf dem Hof. Kurz vor Kriegsbeginn kamen Soldaten der Wehrmacht mit Pferden zur Einquartierung. Während des Krieges Zwangsarbeiter/Kriegsgefangene, und am Kriegsende suchten Flüchtlinge aus dem Osten und ausgebombte Bremer Schutz auf dem Hof der Familie Meyer-Röper. Englische Besatzungssoldaten quartierten sich nach Ende des Krieges auf dem Hof ein.



Einquartierung 1939. Von hier aus direkt in die Kriegsgebiete

Aus Südfrankreich stammte Rene, ein französischer Kriegsgefangener, der auf dem Hof arbeitete. Rene kam täglich mit Begleitung vom örtlichen Gefangenenlager

auf den Roggenberg. Er hatte Familienanschluss und saß verbotenerweise beim Essen mit am Tisch. Nach Kriegsende befand sich im Gepäck für die Heimreise ein reichhaltiges Verpflegungspaket von Mutter Gesine. Später besuchten Renes Kinder die Familie auf dem Roggenberg und bedankten sich für die außergewöhnliche und nicht übliche Behandlung des Vaters während seiner Kriegsgefangenschaft auf dem Hof. Die Soldaten der Wehrmacht mit ihren Pferden belegten 1939 den ganzen Hof. Das Wohnhaus, die Diele und Scheune dienten als Unterkunft. Für die tägliche Verpflegung der Soldaten sorgte ein Kübelwagen. Die auf dem Hof zusammengestellten Einheiten verließen den Barnstorfer Bahnhof zum Fronteinsatz in westliche und östliche Richtungen. Verwandte der Familie Meyer-Röper, die aus Diepholz zu Besuch anreisten und die angespannte Wohnsituation sahen, verabschiedeten sich mit den Worten: „In so einem Haus, möchten wir nicht leben.“

Während des zweiten Weltkrieges herrschte Zwangsbewirtschaftung, daher wurden Lebensmittel unter anderem Fleisch und Schlachtfette, rationiert. Die Ernährungsämter kontrollierten die Hausschlachtungen auf Einhaltung der Vorschriften. Für die an Gesines Küchentisch sitzende hungrige „Gesellschaft“ reichten die Rationierungen nicht aus. Es half nur, ein Schwein zusätzlich zu mästen und „schwarz“ zu schlachten, was auch geschah.

Nachdem die Nachricht vom Tod des Bruders 1944 eingetroffen war, löste Lori ihr Versprechen bei den Eltern ein, brach die Ausbildung zur Erzieherin ab und kam im gleichen Jahr zurück auf den elterlichen Hof. Das Angebot der Lehranstalt, sich zu Hause auf das Examen vorzubereiten nahm sie an. Die chaotischen Kriegsergebnisse verhinderten jedoch die Abschlussprüfung in Wendefurth (Sachsen-Anhalt). Ihren Berufswunsch Erzieherin und Jugendleiterin zu werden, erfüllte sich nicht. Lori war jetzt mit den Eltern in die Hof- und Feldarbeit eingebunden. Ihren Kritikern wollte sie beweisen, dass sie „Landwirtschaft kann.“ Die Arbeit auf dem Hof war vielseitig, schwer und personalintensiv. Häuslinge unterstützten die drei Familienmitglieder bei Bedarf. Noch heute erinnert sich Lori gern an

gemeinsame Feldarbeiten mit Ihren Freundinnen Edith Kattau und Ortrud Bösche, die ihr oft unaufgefordert beim Heuen oder Rüben hacken halfen.



Gartenarbeit. Mutter Gesine (hinten) mit Helferin

Firma Meyer aus Lutten kam mit schwerem Gerät in Vogelsang zum Einsatz, um eigenes Unland urbar zu machen. Auch im Kienmoor baute die Familie von eigenen Flächen schwarzen Torf zum Heizen ab.

Theodor („Theo“) Ernst Schweitzer, der spätere Ehemann von Lori - geboren 1914 in Schönlinde Kreis Heiligenbeil in Ostpreußen, war drittes von vier Kindern eines Tischlermeisters und Landwirts. Nach der Volksschule absolvierte er eine zweijährige landwirtschaftliche Ausbildung auf einem Rittergut, bevor er seinen zweijährigen Wehrdienst absolvierte. Es folgten Kriegseinsätze in Polen, Russland, Frankreich und Afrika. Nach der Gefangenschaft 1945 verschlug es Theo auf den Hof Runnebaum in Dörpel. Das Arbeitsverhältnis beendete er, als sein Vorgänger aus dem Krieg zurückkehrte. Durch Vermittlung fand Theo eine neue Arbeitsstelle auf dem Hof Meyer-Röper in Barnstorf. Hier lernte er die Tochter Eleonore (Lori) Meyer-Röper kennen und heiratete sie 1949 in der heimischen Kirche. Ihr Kinderwunsch blieb unerfüllt.



Feldarbeit im Jahr 1930. Hintere Reihe von rechts, Helfer Kleine (Schuster im Ort), Edelhardt mit nacktem Oberkörper, Mutter Gesine mit Hut, Vater Friedrich Heinrich, Lori mit Sonnenhut und Helfer/innen

Beide Elternteile von Theo Schweitzer starben in Kriegszeiten. Auch die Schwester verstarb mit 21 Jahren. Der Bruder traf nach Kriegsende seine Frau und Tochter in Barnstorf wieder.

Ab 1949 pachtete Theo Schweitzer von seinem Schwiegervater die Hofstelle mit Ländereien. Die Veränderungen in der Landwirtschaft nach dem zweiten Weltkrieg bekam auch der Hof auf dem Roggenberg zu spüren. Der wirtschaftliche Aufschwung hatte die Abwanderung bäuerlicher Arbeitskräfte zur Folge, mit dem Ergebnis, dass man Arbeitskräfte durch Maschinen ersetzte und körperlich anstrengende Tätigkeiten durch technische Hilfsmittel erleichterte. Es war der Beginn der Mechanisierung in der Landwirtschaft. Neues Saatgut, Dünge- und Pflanzenschutzmittel ergänzten die wirtschaftlichen Faktoren für den Erfolg.



*Friedrich Heinrich Meyer-Röper,
Vater von Lori mit den Pferden Lotti und Hans*

Nach 1845 vernichtete 1906 erneut ein Feuer die komplette Hofanlage. Ein dritter Brand 1975 zerstörte die Scheune. Neue Gebäude entstanden. In den folgenden Jahrzehnten gehörten bauliche Veränderungen zur Dauereinrichtung. Unter anderem entstand eine Verbindung vom Wohnhaus zur Diele und ein neuer Schweinestall. Die alte Schützenhalle wurde gekauft und für die Sauen- und Rinderzucht umgebaut. Die Firma Meyer aus Twistringen lieferte den ersten Lanz Bulldog. Kurz darauf investierten die Schweitzer in einen Trecker Typ MAN als Geräteträger für die Feld- und Hofarbeit. Privat fuhr die Familie zuerst einen VW 1500 und später einen Mercedes Diesel.

In dieser Zeit legten Theo und zwei Helfer eine Wiese trocken. Das Frühstück hatte Schwiegermutter Gesine vorbereitet. Die

Brote mit dem eigenen Kochkäse bestrichen und mit umgedrehten Tellern zum Schutz vor Fliegen abgedeckt. Die drei hungrigen Männer kamen, entfernten den oberen Teller, fanden aber nichts Essbares auf dem unteren Teller. Gesine hatte keine Erklärung für das Fehlen der Brote. Umgehend bereitete sie ein neues Frühstück vor. Am nächsten Morgen lüftete sich das Geheimnis. Nachbar Hermann kam in die Küche und bat Gesine um das Rezept für den Kochkäse. Erstaunt fragte sie, wie er darauf komme. „Gesine, güstern weer ik in joon Köök, un heff ünner de Teller de Broot funnen, een gliek eten un de ännern mitnohmen. De Kockkaas hett so goot smeckt, dat wie m woll ok sülvst moken köönt“. Bevor er das Rezept erhielt, sagte ihm Gesine in erhöhter und nicht leiser Stimmlage ihre Meinung zu dem „Mundraub“ vom Vortag.



*Erst geschmückt und dann gefeiert. Von lks. G. Paulitz,
H. Franke, H. Telthörster, F. Kinkhorst, R. Rethorn*

Das Schützenfest 1960 zählte zu den besonderen Festen der Familie Schweitzer. Ein neuer Schweinestall war im Bau und verlangte die ganze Aufmerksamkeit des Bauherrn. Theo hatte deshalb Lori versprochen, beim Königsschießen nicht „drauf zu halten.“ Auf dem Weg zum Schützenplatz mit Mariechen Kessler, Hanny Ahrlich und Weimanns Helmine riefen vorbeikommende Bekannte immer wieder den Namen des neuen Königs, Lori wollte es nicht glauben. Erst als Albert Rustmann vor ihr stand und fragte „Lori willst du dich vor der Krönung noch umziehen, dann fahren wir dich jetzt nach Hause,“ kamen ihr Zweifel. „Stimmt das denn, Albert?“ „Ja sicher, Theo ist Schützenkönig“, sagte er mit lächelnder Miene. „Jetzt ziehen wir das durch,“ antwor-

tete Lori ihrem Mann auf seine Frage, „Lori bist du mir jetzt böse?“



Das Königspaar 1960. Lori und Theo Schweitzer eröffnen den Schützenball

Als Mutter Gesine von der „königlichen Botschaft“ hörte, fuhr sie mit der Schubkarre zum Kolonialwarengeschäft Wohler an der Osnabrücker Straße und kaufte für die noch am gleichen Tag stattfindenden Feierlichkeiten ein. Nachbar Heinz Reuter diente dem neuen König als Adjutant. Er hatte zwei Jahre zuvor die Königskette getragen. Auch die Markttag an der Brinkstraße hatten es in sich. Ein Besuch endete oft in der damals noch kleinen, aber übervollen Gaststube mit angrenzendem Wohnzimmer von Ludwig Roshop. Die vielen Tanzwütigen sorgten dafür, dass anderntags der braune Holzfußboden gestrichen werden musste. Befreundet waren Schweitzers auch mit Hanny und Fritz Stukering. Bereits die Eltern waren freundschaftlich verbunden. Spielte die Kapelle auf einem Fest das Lied „Oh Donna Clara,“ hechtete Fritz über seine Theke und tanzte mit Freundin Lori diesen Tango. Fritz hatte seine Lehre in einem Internationalen Hotel in Baden- Baden absolviert. Gewohnt hat er in einem bescheidenen Zimmer unterm Hoteldach.

Hier lag er oft weinend vom Heimweh geplagt, auf dem Bett und hörte aus dem Festsaal dieses Lied. Später wenn er den Song hörte, erinnerte er sich an seine Lehrzeit und das Lied.



Loris Kegelclub bei einem Auftritt im Hotel Stukering von lks, L. Sudholz, E. Bierhorst, M. Einhoff, L. Schweitzer, E. Rustmann, F. Reuter, S. Rustmann, H. Krog

Theo Schweitzer gehörte vier Jahre dem Barnstorfer Gemeinderat an und wirkte außerdem in verschiedenen Positionen bei Genossenschaften mit. Nachdem er das Rentenalter erreicht hatte, gab er die Landwirtschaft auf und verpachtete die Ländereien. Theo Schweitzer verstarb 1999 im 85 Lebensjahr. Die Mutter von Lori starb 1975



Von links Vaters Schwester Johanne, daneben Großmutter von Vater, Wilhelmine Meyer geb. Deppe aus Aldorf

mit 82 Jahren und Vater Friedrich Heinrich 1966 mit 88 Jahren.

In Loris Erinnerungen ist ein Weihnachtsfest aus Kindheitstagen besonders haften geblieben: Onkel Ludwig, der Bruder ihres Vaters, lebte bei seiner Schwester Johanne in Cornau. Er schickte jedes Jahr zu Weihnachten einen Karton voller Geschenke für die Kinder. Mutter Gesine bot ihrer Schwägerin und Schwager an, auf dem elterlichen Hof Weihnachten so zu feiern, wie sie es von früher her kannten. Nicht außergewöhnlich, aber mit Familienritualen. „Gesine, wenn du das machen würdest,“ war die freudige Antwort von Johanne.

Lamettafäden auf dem Fußboden deuteten darauf hin, dass Vater den Tannenbaum im Wohnzimmer geschmückt hatte. Die Tür blieb verschlossen. Am Heiligen Abend reisten die Verwandten an. Die Tiere erhielten eine besonders schmackhafte Futterration. Nach dem Abendessen, es gab Puter, begann die Bescherung mit den Gedichten der Kinder und dem Gesang der Erwachsenen. Fortan spielten Lori und Edelhardt mit ihren Geschenken, während die Erwachsenen klönten. Der nächtliche Imbiss, den Gesine vorbereitet hatte, beendete den traditionellen Heiligen Abend.

Am ersten Weihnachtstag tischte Mutter einen Sauerbraten (Fleisch von Schlachter Keßler, eingelegt in Buttermilch) auf. Zutaten: Klöße, Salzkartoffeln, Rotkohl und Sauerkraut. An dem Weihnachtessen nahm auch das Hofpersonal teil.



Im Heimaturlaub, von links Edelhardt, Mutter Gesine und Lori

Lori hat bereits in jungen Jahren von ihren Eltern gelernt Verantwortung für den landwirtschaftlichen Betrieb und deren Personal zu übernehmen. Gemeinsam mit Ehemann Theo hat sie bis 1999 den Hof erfolgreich bewirtschaftet und danach verpachtet.



*Eleonore (Lori) Schweitzer geb. Meyer-Röper.
Ein Leben lang auf dem Roggenberg*

Abschließend danke ich Lori Schweitzer für ihre Offenheit in den Gesprächen und die interessanten Erzählungen aus ihrem langen Leben. Sie ist eine echte Barnstorferin.

Quellennachweis:

Lori Schweitzer, Annegret Johanning, Archiv Samtgemeinde Barnstorf, Kreisarchiv Diepholz, Heimatverein Barnstorf, Layout Jürgen Rattay,

Heimatverein Samtgemeinde Barnstorf e.V.
1. Vorsitzender: Jürgen Rattay, 49406 Barnstorf
Telefon 05442-501041
mail: info@heimatverein-barnstorf.de
www.heimatverein-barnstorf.de